

0,9
9 177 1013 694005
September 2019 Fr. 10.- / € 8.-

KUNST BULLETIN

9/2019

Andrea Heller

Roger Buergel

Christoph Rütimann

Editorial — Maske

Am hellsten leuchtet die Stirn. Hier scheint sich die Tinte zu verflüchtigen und durchscheinend zu werden. Doch wo kommt das Licht eigentlich her? Scheint es auf das Papier oder durch das Papier? Und blicken wir auf einen im Dunkeln angeleuchteten Schädel oder doch eher aus einer Höhle ins Freie? Was ist Materie, was nicht? Wo ist oben, wo unten?

Die Ambivalenz ist gewollt. Andrea Heller lässt die Situation in ihren Bildern und Installationen bewusst offen: Es können Landschaften oder Architekturen sein, oder auch Bedrohungen, im Makro-, Mikro- oder Nanobereich. Die Künstlerin malt ihre Werke mal so, mal so. Sie dreht und wendet sie und experimentiert mit diversen Pigmenten und Bindemitteln. Die Wahl der Farben – mit Schellack gebunden oder wasserlöslich – und der Grad der Verschmutzung und Verdünnung führen zu unterschiedlichen Formen des Verfließens und der Abstossung. Mal erscheinen die Töne fein nuanciert, mal trocknen sie in Schlieren, mal werfen sie Blasen, mal platzen sie weg und hinterlassen helle Lichtpunkte. Der rotbraune Schellack auf Basis von Harz, der von Läusen ausgeschieden wurde, erinnert an stockendes Blut. Und auch die Art und Weise, wie der Pinsel kreiselnd über das Blatt geführt wird, bis er alle Farbe abgegeben hat, lässt an wabernde, organische Prozesse denken.

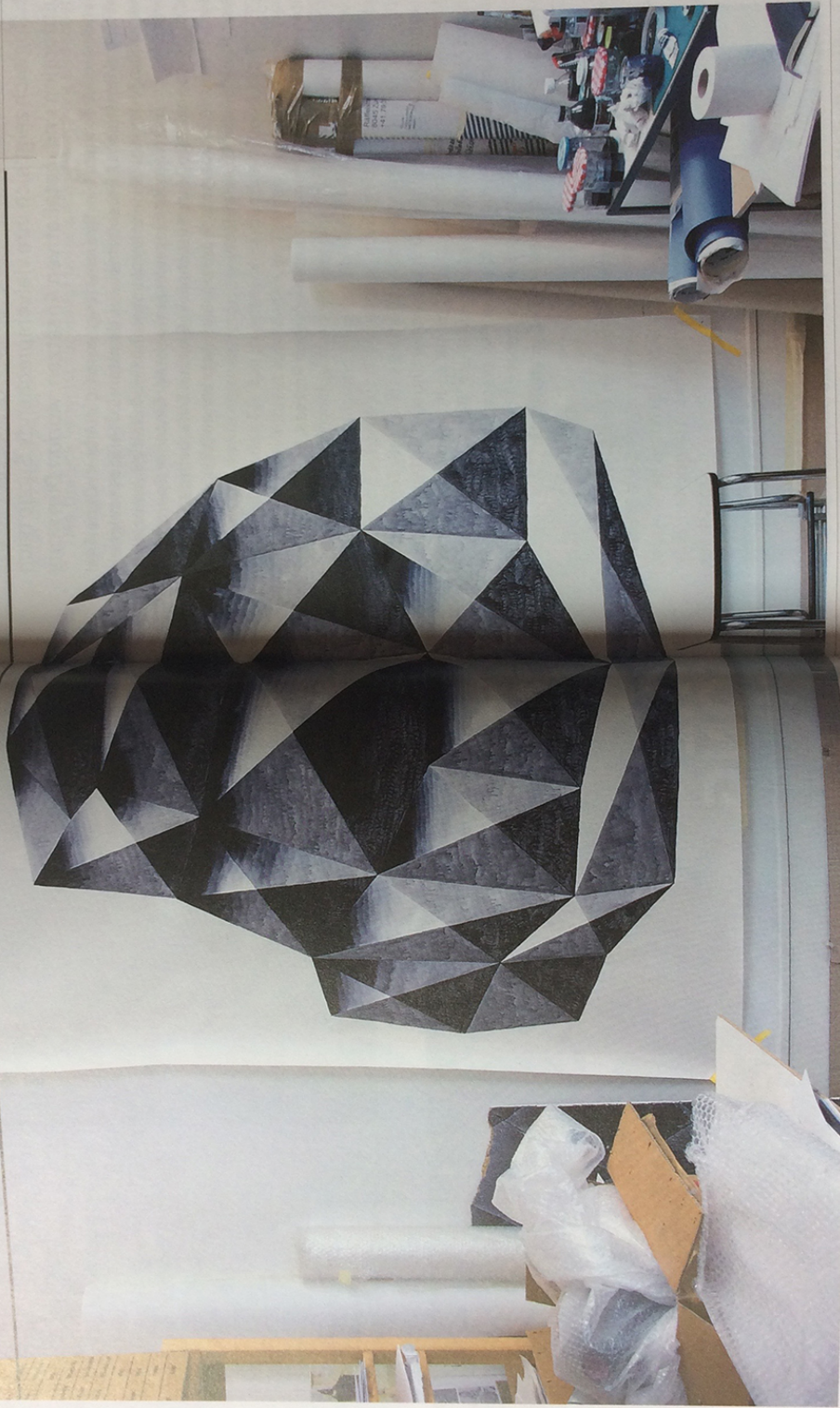
Das Werk heisst «Maske», was einen Hinweis zum Motiv gibt: «Der Titel bezieht sich auf das ambivalent vorhandene (maskierte) Gesicht und spricht gleichzeitig das an, was sich auch dahinter verbergen könnte. Ein Spiel zwischen Verborgenenem und Sichtbarem.» Die Rhomben könnten auch anders geschichtet werden, die Maske liesse sich so oder andersrum tragen, und vielleicht ist es gar keine Maske, sondern das Nachbild einer Person, die längst auf und davon ist. *Claudia Jolles*

TITELBILD · Andrea Heller · Maske, 2013, Tusche und Aquarell auf Papier, 26x18 cm © ProLitteris

FOKUS

Andrea Heller — Quantensprung in

eine neue Dimension



Element, 2013, Tusche und Aquarell auf Papier, 209x200 cm, Privatsammlung,
Atelier Rue Dautancourt, Paris © Prolitteris

Die Ausstellung von Andrea Heller im Centre Pasquart bietet einen Rückblick auf das Werk der Künstlerin, die sich mit unverwechselbaren Tuschezeichnungen und Aquarellen von komplex gewachsenen Körpern, Clustern und Strukturen einen Namen gemacht hat. Zugleich zeigt sich ihre vielversprechende Suche nach neuen skulpturalen und installativen Ansätzen. **Adrian Dürrwang**

Im Foyer des Kunsthauses Pasquart in Biel empfängt einen die Arbeit «Ohne Titel (Verwirrung)», ein charakteristisches Grossformat aus dem Jahr 2014. Diese zeigt ein violett-blaues, verschlungenes Knäuel – schrecklich-schön – vielfältige Assoziationen vom Seilgewirr bis zum Gekröse der Eingeweide weckend. Einzelne Spuren weisen dabei auf die ganz spezielle Aquarelltechnik von Heller. Sie arbeitet mit Flächen, die verlaufen oder Trocknungsringe bilden, sich gegebenenfalls überlagern, aber sie setzt keine Punkte oder Pinselstriche.

Kontrolle und Prozess

Hellers Arbeiten entstehen in einem geplanten «freien» Prozess, könnte man et was paradox formulieren. Sie überlegt sich, welche technischen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit sie mit den Farben die Wirkung erreicht, die sie anstrebt: Muss sie das Blatt hängen oder auf dem Tisch platzieren? Dann reht sie im Prozess die sich wiederholenden Farbflecken aneinander – allerdings ohne feste Vorstellung, zu welcher Formation das Gesamte schliesslich zusammenfindet. «Die Papierarbeiten wachsen organisch und architektonisch ...», betont sie im Interview mit der Direktorin des Pasquart Felicity Lunn im Katalog zur Ausstellung. Bemerkenswert sind Arbeiten wie «Wall (a specific place)» von 2019, die in Biel erstmals zu sehen sind. Hier führt Heller ihre spezifische Technik gelungen auf roher Baumwolle weiter und befragt gekonnt das Thema der Objektivität von Papier und Textil.

Konstruktion und Wachstum

Heller interessiert das Spannungsfeld zwischen Gebautem und Gewachsenem. Dies verdeutlicht ein Vergleich der ältesten Blätter der Ausstellung, der Serie «Meteorit» von 2005/2006, mit der neuen, ortsspezifischen Installation «L'endroit de l'envers», zwei gigantischen «Kartenhäusern», auch wenn die beiden Werke auf den ersten Blick wenig gemein haben. Die Installation nimmt fast die gesamte Höhe von 5,8 Meter der «Salle Poma», des grössten Raumes des Kunsthauses, ein, während sich die Meteoriten als kompakte Formen nur auf einem Blatt Papier ausbreiten. Einzig die schwarze Farbe scheint die unterschiedlichen Werke zu einen. Die Holzplatten, auf die Heller tagelang mehrere Schichten von Chinatusche aufgetragen hatte, sind nun mit wolkigen, dunkel verfließenden Schlieren überzogen, während die Oberfläche der Meteoriten eine fast haptische Qualität suggeriert. Doch beides ist ein Spiel zwischen Körper, Raum und Dekonstruktion, eine wechselseitige Beziehung, die das Werk der

Künstlerin wie ein roter Faden durchzieht. Die Installation offenbart ihre fragile Konstruktion erst, wenn man sie umrundet. Dabei wird sie von der geschlossenen zur offenen Form, ohne – dies suggeriert bereits der Titel – einen idealen Standort zuzulassen. Auch die Meteoriten zeigen erst aus der Nähe, dass deren «harte» Oberfläche ebenfalls aus der Grundform des Dreiecks gewachsen ist.

Natur und Architektur

Das Dreieck verweist für Heller unter anderem auf die einfachste Form der Behausung. Wie die Kuppel oder die Raute sind es solche Grundformen, die sie in Büchern der Hippie-Ära – «Shelter» oder «Nomadic Furniture» – wiederfindet und die sie inspirieren: Es sind Publikationen mit reichem Bildmaterial zu «Höhlen, Hütten, Zelten, Kuppeln» und Anleitungen zur Konstruktion solch temporärer Wohnstätten indigener Völker, wie Olivier Kaeser in seinem Katalogbeitrag ausführt. Diese Referenzen werden ergänzt durch ein persönliches Archiv aus in Zeitschriften oder im Internet gefundenen sowie eigenen Fotos. Das Archiv bildet «mehr oder weniger unmittelbar einen Nährboden für das gesamte Werk der Künstlerin», schreibt Kaeser. Seit 1998 wächst es und umfasst eine Vielfalt an Themen, von Naturkatastrophen über Politik,



Peripherie, 2015, Tusche auf Papier, 200x147,5 cm; Ohne Titel, 2018, Tusche und Aquarell auf Papier, 150x131 cm, Ausstellungsansicht Centre d'art Pasquart, Biel © Prolitteris, Foto: Stefan Rohner



L'Endroit de l'envers, 2019, Tusche auf Holz, 580x710x740 cm, Ausstellungsansicht, Kunsthaus
Centre d'art Pasquart, Biel © ProLitteris

Landschaften und Gebäuden bis zu Kuriositäten. Etwas pathetisch könnte man vielleicht von einem «Panoptikum der Welt» sprechen. Es offenbart sich ein fast anthropologisches Interesse an Formen und Strukturen sowie Bebauungen und Eingriffen des Menschen in die Natur und an vielfältigen damit verbundenen Grundsatzzthemen wie etwa Schutz und Sicherheit oder Bedrohung respektive Bedrängung.

Immer schwingt in den provisorischen fragilen Bauten der Künstlerin auch die Frage nach einer Alternative zu unserer Gesellschaft mit. Darüber hinaus interessieren sie Zwischenzustände, die sich im Organischen und in der Natur ausbilden. So ist bei ihr das Hybride und Anthropomorphe in unterschiedlichster Form anzutreffen: kristallin, wachsend, wuchernd oder clusternd... Manchmal lassen sich Gelschlechtsorgane, Wolken, Netze oder Vulkanlandschaften erahnen – doch immer bleiben die Formen vielschichtig. Eine zentrale Rolle spielt die Verführung, doch

- Andrea Heller (*1975, Zürich), lebt in Evliard
 1993–1997 Ausbildung zur Grafikerin, Zürich
 1998–2003 Studium an der Hochschule der Bildenden Künste, Hamburg, und an der Zürcher Hochschule der Künste, Zürich
- Einzelausstellungen (Auswahl)
 2019 Kunsthaus Centre d'art Pasquart, Biel/Bienne
 2016 «Paradoxe des Häufens», Museum Frantz Gertsch, Burgdorf
 2011 Helmhaus, Zürich
 2006 «enter», Kunstmuseum Thun
- Gruppenausstellungen (Auswahl)
 2017 «Ein Augenschein von 1944–2017», Haus Konstruktiv, Zürich
 2015 «Inhabitations», Aargauer Kunsthaus, Aarau
 2012 «As far As I Can See», Artspeak, Vancouver; (Grosser als Zürich), Helmhaus Zürich
 2010 «3D Paper Art», Shanghai Museum of Arts and Crafts, Shanghai (CN)
 2009 «Scherenschnitte – Kontur pura», Museum Bellerive, Zürich
 2006 «aller/retour – Carte blanche à Fischli/Weiss», Centre Culturel Suisse, Paris
 2005 «Bekanntmachungen», Kunsthalle Zürich



26 Kunstbulletin 9/2019



Terrain vague, 2019, Serie, Gips, Pigment, Schellack, Dimensionen variabel, Atelier Obergasse, Biel © ProLitters

ebenso unterschiedend sind die vielen versteckten «Irritationsmomenten» ist, auf die auch die Künstlerin im Interview hinweist: «Solche Brüche und Kontraste sind mir wichtig und ziehen sich durch alle Themen in meiner Arbeit. Sie machen eine mehrschichtige Lesbarkeit möglich.»

Repetition und Innovation

Die Ausstellung bot sichtlich Anlass und Gelegenheit, Neues auszuprobieren, wobei die 18 Monate Vorbereitungszeit, die 800 Quadratmeter und die Veränderungen in ihrem persönlichen Umfeld den Rahmen absteckten. Nach einer Zeit in Paris lebt Andrea Heller seit 2014 mit Familie und drei Kindern in der Nähe von Biel und verfügt über ein ruhiges Atelier. In Anlehnung an die DIY, die «Do it yourself»-Kultur der Siebzigerjahre, wie es Olivier Kaeser bezeichnet, ist für Heller das Atelier Ausgangspunkt ihres Schaffens. Aus dem Interview: «Das Handwerkliche hat einen zentralen Platz in meiner Arbeit, es leitet mich immer zu einem Medium. Meine Herangehensweise ist nicht akademisch, [...] Ich arbeite eigentlich recht intuitiv; tatsächlich ist die Intuition für mich wie ein Werkzeug, das ich bewusst verwende, um meine eigene Sprache zu verfeinern.» In einem solchen Prozess, gar einem kleinen Marathon, entstanden erstmals Gipsgüsse, die Serie «Terrain vague», welche zwischen organischer Form und Landschaft oszilliert und die endlos lange Vitrine im zweiten Stock des Kunsthauses sinnvoll bestückt. Überdies hat die Künstlerin die vielleicht etwas gar bunten, gläsernen Konusformen in Auftrag gegeben und somit Vorbilder aus ihrem Werk in die dritte Dimension transformiert. Die Objekte vermögen viele zu begeistern, auch wenn sie zuweilen das Moment der Verführung etwas gar stark gewichten.

Der Charakter einer fortwährenden Recherche zeigt sich auch in den Titeln der jüngsten Werke. Sowohl derjenige der Gipsarbeiten wie auch die der Textilarbeiten oder der Installation kreisen um Fragen der Ortlosigkeit, der Perspektive und des Standorts. Somit ist diese Überblicksausstellung weniger retrospektiv zu verstehen, auch wenn sich neben älteren Arbeiten sogar ein verstecktes Werk aus Studienzeiten eingeschlichen hat, wobei das Video wohl nur von künftigen Kunstbegeisterten wahrgenommen werden kann – mehr sei nicht verraten. Die Ausstellung illustriert vielmehr eine Vielzahl aktueller Entwicklungen im Werk von Andrea Heller. Sie selber bezeichnet diese angesichts des massstäblichen Quantensprungs ihrer grossen Installation scherzhaft als «Katapult» und als Sinnbild dafür, dass sie aus «einer gewissen Starre herausgefunden» habe.

Adrian Dürrewang, Kunsthistoriker, freier Autor und Lehrer, lebt in Bern. a_duerrewang@hotmail.com.

→ Andrea Heller, Kunsthaus Pasquart, bis 8.9.; Publikation zur Ausstellung mit Texten von Olivier Kaeser, Aoife Rosenmeyer und Felicity Lunn, Verlag für moderne Kunst
www.pasquart.ch



Magnitude, 2018–19, Serie von 14 Stück, handgefertigtes Glas, Tusche und Aquarell auf Keramik, Dimensionen variabel; Shadows (a specific place), 2019, Tusche auf roher Baumwolle, 275x208 cm, Kunsthaus Centre d'art Pasquart, Biel © ProLitteris. Fotos: Stefan Rohner